

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2022)

Artikel: Felix Schwarz, Architekt und Brecht-Kenner aus Bremgarten : der Sohn des Posthalters projizierte nicht nur das Promenadenschulhaus

Autor: Baumann, Jörg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-981088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Felix Schwarz, Architekt und Brecht-Kenner aus Bremgarten

Der Sohn des Posthalters projektierte nicht nur das Promenadenschulhaus.

JÖRG BAUMANN

Der Schriftsteller Adolf Muschg befasste sich 1990 mit Bauplänen: Er beabsichtigte, sein Haus in Männedorf mit einem Anbau zu ergänzen. Als er einen Architekten suchte, kam ihm sein Gefährte Felix Schwarz (1917–2013) aus früheren Zeiten in den Sinn. Muschg erinnerte sich an einen «ehemaligen Trotzkasten». Mit ihm habe er an der ETH Zürich gemeinsame Seminare zum Thema Theater durchgeführt. Schwarz habe, so Muschg, zuvor das neue Basler Theater gebaut, das Zürcher Schauspielhaus renoviert und ebenso das Limmathaus, «einen alten Sammelplatz der Zürcher Linken».⁽¹⁾

In Bremgarten aufgewachsen

Felix Schwarz kam am 26. April 1917 als Sohn von Felix und Maria Schwarz-Buchmann am Tödiweg 6 in Bremgarten zur Welt.⁽²⁾ Sein Vater Felix Schwarz-Buchmann war Postverwalter in Bremgarten, seine Mutter Marie Schwarz Hausfrau. Zu Hause bezog man die Aktualitäten aus der SP-Zeitung «Freier Aargauer». Der Vater lehnte die Nazi-Diktatur ab und suchte während der Kriegsjahre, als bei Bremgarten Internierungslager errichtet worden waren, den Kontakt zu internierten Flüchtlingen und lud sie am Wochenende zum Mittagessen ein.⁽³⁾

Felix Schwarz Senior, geboren am 18. Oktober 1891 als Bürger von Uesslingen TG, wurde am 1. August 1934 zum Postverwalter von Bremgarten gewählt.⁽⁴⁾ Er musste das Postamt schon vor 1934 leiten. Denn sein Vorgänger Bruno Meyer war längere Zeit krank und liess sich, erst 54jährig, vorzeitig pensionieren. Das Postamt befand sich von 1858 bis 1956 im ehemaligen Kaufhaus an der Marktgasse. Die Amtszeit von Felix Schwarz war von markanten Ereignissen geprägt: 1937 wurde das Telefonnetz automatisiert und gleichzeitig das Telegrafien- und Telefonbüro aufgehoben. Den Telegrafien gliederte man wieder der Post an. 1944 konnte die Postgarage an der Zürcherstrasse bezogen werden.⁽⁴⁾



Ehemaliges «Kaufhaus» an der Marktstrasse.

In diesem Haus war von 1858 bis 1956 das Bremgarter Postamt untergebracht, und hier wirkte der Vater von Felix Schwarz von 1934 bis 1947 als Postverwalter.
Foto: Archiv Beat Zeier, Bremgarten.

Unterschlagung führte zur Entlassung

Der Postverwalter stand Jahre nach seiner Wahl unter besonderer Beobachtung. Seine Wiederwahl erfolgte 1942 nur unter der Bedingung, dass er die Aktenbehandlung «zuverlässiger und prompter» ausführen müsse. Das war ein Warnschuss, der jedoch nichts nützte. Schon am 27. Juni 1947 stellte die PTT den Postverwalter in Dienst und Gehalt ein und entliess ihn aus dem Amt, weil er Postgelder unterschlagen hatte.⁵ Über das Ausmass der Verfehlungen ist nichts bekannt. Nach seiner Absetzung verliess Felix Schwarz Bremgarten.⁶ Zu seinem Nachfolger wählte die Postdirektion Adolf Meyer, geb. 1900, aus Dottikon. Der «Bremgarter Bezirksanzeiger» erwähnte einzig die Wahl des neuen Postverwalters am 22. August 1947. An den entlassenen Postverwalter Felix Schwarz erinnern sich viele Ältere in Bremgarten, so auch der Lokalhistoriker und ehemalige Primarlehrer Heinz Koch. «Im Gedächtnis ist mir geblieben, dass der Postverwalter bei der Arbeit einen Füllfederhalter übers Ohr geklemmt hatte», sagt Heinz Koch. Ruth Hirt-Wyler aus Bremgarten kannte die Postverwalterfamilie Schwarz gut. «Ich erinnere mich gut daran, wie ich 1941, als ich mit meiner Mutter unterwegs war, auf meinem Kindervelo sitzend beinahe den Postverwalter gerammt hätte», sagt sie. «Zum Glück war nichts Schlimmes passiert. Ich bin nur erschrocken.»

Der Sohn vor muss vor Gericht

Nachdem er die eidgenössische Maturität bestanden hatte, schrieb sich Felix Schwarz Junior im Oktober 1938 an der ETH Zürich als Architekturstudent ein, arbeitete nebenher für die Büchergilde Gutenberg und legte im November 1939 das erste Vordiplom ab.⁽⁷⁾ Der Start ins Studium war holprig. Seine linke Gesinnung kam ihm in den Weg. Weil er im Aktivdienst die Dienstvorschriften missachtet und sich abfällig über die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee geäußert hatte, verurteilte ihn ein Divisionsgericht 3A am 1. April 1941 zu sechs Monaten Gefängnis und zur Einstellung im Aktivbürgerrecht für die Dauer von drei Jahren.⁽⁸⁾

Ein Erklärungsversuch: In einer Zeit der grössten militärischen Unsicherheit, in der jede kritische Bemerkung über die Politik des Bundesrates und der Armee als verbotene kommunistische Propaganda und Defätismus ausgelegt werden konnte, waren solche Sätze wie die von Felix Schwarz bereits schwere Straftaten. Wie die Behörden von seinen Äusserungen erfahren haben, ist nicht bekannt, auch nicht, ob die Ermittlungen gegen Trotzlisten in der Schweiz, die zeitgleich stattfanden, zu Felix Schwarz geführt haben.⁽⁹⁾

Die Anklage warf Felix Schwarz vor, dass er am 30. Mai 1940 im Urlaub auf einer Zugfahrt von Bremgarten nach Zürich im Gespräch mit dem ihm bekannten Fräulein Burkhard gesagt habe, dass sich die schweizerische Armee im Ernstfall nicht verteidigen könne und es überhaupt keinen Sinn habe, sich zu verteidigen.⁽¹⁰⁾ Er werde «diesen Schmarren» nicht mitmachen. Auch hätten die schweizerischen Flieger «keine Routine», und beim Eingreifen fremder Flieger «wären wir schon lange kaputt, bevor wir nur anfangen könnten, uns zu wehren». Fräulein Burkhard habe geantwortet, dass sich die Schweiz verteidigen könne. Darauf habe Schwarz sich spöttisch über den Verteidigungswillen und die Verteidigungsmöglichkeiten der schweizerischen Armee geäußert und die Idee des Kommunismus propagiert, wobei er erklärt habe, dass das Regime, wie es jetzt in Russland sei, nicht seinem Ideal entspreche, da es «zu viel Militärdiktatur» sei. Sein Ideal sei Leo Trotzki. Und die Hälfte seiner Kameraden seien seiner Meinung.

Sein Antimilitarismus beruhe zum Teil auf Egoismus, hielt das Divisionsgericht fest. Bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung fand die Polizei kommunistische Literatur und ausgewählte Schriften von Karl Marx, aber kein Material, das Schwarz direkt belastet

hätte. Felix Schwarz sei laut den Akten keiner politischen Partei beigetreten, sympathisierte aber mit der Internationalen. Schon als Kantonsschüler habe er gegen Disziplinarvorschriften verstossen. Aber vorbestraft sei er nicht. Nach der Rekrutenschule, die er 1937 in Dübendorf absolvierte, wurde er 1939 zum Unteroffizier befördert. Bereits zu Beginn des Aktivdienstes wurde er mehrmals mit scharfem Arrest bestraft, weil er Dienstvorschriften verletzt hatte.

«Eine äusserst betrübliche Erscheinung»

In militärischen Führungsberichten beurteilten ihn seine Vorgesetzten als «gefährlichen, verschlagenen Menschen mit liederlichem Charakter». Das Divisionsgericht war sich bewusst, «dass die Äusserungen des Angeklagten nicht als Ausdruck einer wohlüberlegten gedanklichen Entwicklung» zu werten seien. Aber sein Verhalten und seine Handlungsweise entspreche «einer äusserst betrüblichen Erscheinung» und müsse schärfstens verurteilt werden. Schwarz habe vor Antritt des Aktivdienstes den Eid auf die Fahne abgelegt, diesen aber missachtet. In seinem Fall könne nur die Maximalstrafe von sechs Monaten ausgesprochen werden. «Schwarz hat sich seines Grades als unwürdig erwiesen, und er ist deshalb zu degradieren.»

Der Verurteilte wehrt sich vergebens

Um die Armee vor «solchen Elementen» zu schützen, verfügte das Gericht seinen Ausschluss aus der Armee und die Einstellung im Aktivbürgerrecht für drei Jahre. Felix Schwarz focht das Urteil mit einer Kassationsbeschwerde an. Diese wurde am 25. Juli 1941, mit der Unterschrift von General Henri Guisan, abgewiesen. Am 20. Juli 1941 reichte Felix Schwarz aus der Haft in Lenzburg ein Begnadigungsgesuch ein. Er führte darin aus, dass seine «falsche Einstellung» hauptsächlich auf «meine einseitige Lektüre» zurückzuführen sei. Diese habe seinem Oppositionsgeist und Egoismus entsprochen. Er habe nicht berücksichtigt, dass «fremde Ideen auf unsere Verhältnisse angewandt fremd und falsch bleiben müssen, da sie nicht aus unseren Bedürfnissen erwachsen sind und ihnen also nicht entsprechen». Er bereue seine Einstellung zutiefst. Er wisse, «dass Reue allein nichts nützt, sondern dass ihr der Wille zum Bessermachen folgen muss». Diesen könne er aber nur beweisen im tätigen Leben, «indem ich mithilfe am Aufbau».

Der Gefängnisdirektor nimmt Stellung

Felix Schwarz verbüsst seine Strafe in der Kantonalen Strafanstalt Lenzburg. Der Gefängnisdirektor schrieb in seinem Führungsbericht vom 21. Juli 1941, dass der Häftling bald zwei Drittel seiner Strafe abgesessen habe und «durch Lektüre und eine angeborene oppositionelle Einstellung» kommunistischen Ideen verfallen zu sein scheine. In «unserer Anstalt» habe er sich indessen immer einwandfrei gehalten. Er habe «tüchtig gearbeitet». Schwarz könne man aber höchstens im bescheidenen Mass entgegenkommen, womit er «unter dem Einfluss der angesehenen und gut gesinnten Eltern» wieder zur Vernunft gebracht werden könne.

Der Armeeauditor-Stellvertreter, Oberst Matti, beantragte, das Begnadigungsgesuch abzuweisen. Aus den Prozessakten erhalte der Leser das Bild eines «egozentrischen, den Pflichten der Allgemeinheit abgeneigten Menschen», der «nach der Art der berühmten Berliner Salon-Kommunisten der Jahre 1919 bis 1933» mit revolutionären Gedanken liebäugle. «Derartige Elemente sind höchst gefährlich. Es gelingt ihnen oftmals, in massgebliche Stellungen vorzudringen. Auf ihre Umgebung üben sie meist einen zersetzenden Einfluss aus. In schwierigen Momenten versagen sie selber restlos.» Es sei nicht anzunehmen, dass Felix Schwarz nach vier Monaten Gefängnis wirklich bekehrt sei. Die Bestrafung komme generalpräventive Wirkung zu. «Erfahrungsgemäss kann auch nicht auf den <Dank> derartig labiler Charaktere gezählt werden.» Felix Schwarz musste also die volle Gefängnisstrafe von einem halben Jahr absitzen.

Ausgeschlossen und wieder aufgenommen

Felix Schwarz versuchte die Verurteilung vor den Gremien der ETH Zürich zu verheimlichen. Die Sache kam aber aus. Mit Verfügung vom 21. Mai 1943 wurde er mit sofortiger Wirkung aus der ETH ausgeschlossen. Es wurde ihm anheimgestellt, ein Gesuch um Rehabilitierung einzureichen, nachdem er wieder im Besitze des Aktivbürgerrechtes sei. Am 1. April 1944 erhielt Schwarz das Aktivbürgerrecht wieder zurück. Darauf ersuchte er am 11. März 1944 um Wiederaufnahme als Studierender an der Abteilung für Architektur und um Zulassung zur Beendigung seiner Schlussdiplomprüfung im Sommersemester 1944.

Der Staatsschutz schaltet sich ein

Im Einverständnis mit dem ETH-Rektor Eugen Grossmann und dem Vorstand der Abteilung für Architektur konnte Felix Schwarz das Studium 1944 bei Hans Hofmann⁽¹¹⁾ abschliessen. 1944 heiratete er die Bibliothekarin und Schriftstellerin Lotte Bennett (1910–1971) aus Deutschland. Schwarz lernte seine Frau im Zürcher Sozialarchiv kennen, wo sie als Bibliothekarin arbeitete. Nachdem der Staatsschutz Wind davon bekommen hatte, dass Felix Schwarz Kontakt mit einer deutschen Frau aufgenommen habe, überwachte er die beiden 1944 mehr als ein halbes Jahr lang, allerdings ohne Resultate.⁽¹²⁾

Felix Schwarz und seine Frau Lotte teilten die Begeisterung für den deutschen Dramatiker und Dichter Bert Brecht, der unter Beobachtung des Staatsschutzes 1947 bis 1948 in Zürich lebte und hier mehrmals dem Schriftsteller Max Frisch begegnete.⁽¹³⁾ Gemeinsam gründeten Felix Schwarz und seine Frau 1943, noch vor der Hochzeit, die «Arbeitsgruppe für sozialistischen Aufbau, Weiterbauen».⁽¹⁴⁾ Schwarz stellte eine Brecht-Publikation «für Freunde» zusammen. Noch als Architekturstudent schrieb er die Texte abends allein ab, hektographierte (kopierte) sie und stellte so eine Auflage von 200 Exemplaren her. Die Sammlung umfasste etwa 60 Seiten und war die erste schweizerische Brecht-Publikation mit Texten aus den damals erreichbaren Exilzeitschriften und Bühnenmanuskripten. Als Verkaufsstellen dienten das Sozialarchiv Zürich und die Buchhandlung Katakombe, ebenfalls in Zürich, wo Lottte Bennet und Marthe Kauer (1911–2004)⁽¹⁵⁾ die Broschüre für einen Franken pro Stück verkauften. Die erste und einzige Auflage war nach kurzer Zeit vergriffen.

Gelungener Start in den Beruf

Noch als ETH-Student entwarf Felix Schwarz 1942 die Inneneinrichtung für die Wohnung seiner zukünftigen Frau Lotte Bennett. Dafür erhielt er den ersten Preis der ETH Zürich für studentisches Wohnen.⁽¹⁶⁾ Die erste Anstellung fand Felix Schwarz im Architekturbüro Knell & Hässig in Zürich. Gemeinsam mit seinem Kollegen Aldo van Eyck⁽¹⁷⁾ nahm er 1944 bis 1948 an mehreren Wettbewerben teil. Van Eyck hatte vor Schwarz 1938 bis 1942 Architektur an der ETH Zürich studiert und projektierte Bauten vor allem in den Niederlanden und Deutschland. Er erhielt die Royal Gold Medal

**Felix Schwarz und
seine spätere Frau
Lotte Bennet**
Anfang der 1940er Jahre.
*Foto: Nachlass Lotte
Schwarz.*



des Royal Institute of British Architects und das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst.

Ein Kinderdorf in Italien

Am Anfang ihrer Karriere richteten Felix Schwarz und Hendrik Vollmers 1947 den Uhrenladen der Firma Novoelectric in Zürich und die Verkaufsräume des Autoimporteurs Amag in Zürich ein.⁽¹⁸⁾ Sein starkes politisches und soziales Engagement führte Felix Schwarz zu einem Auftrag des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes. Auf dem Gelände des römischen Amphitheaters baute er in der kriegszerstörten Stadt Rimini 1945/1946 aus Schweizer Militärbaracken ein Kinderdorf.

1952 erstellte Schwarz mit der Hilfe seiner Frau Lotte und einigen Freunden das eigene Flachdachhaus am Dorfrand von Brütisellen. Die Baugeschichte hielt Lotte Schwarz im «Tagebuch mit



1952 baute das Ehepaar Schwarz ein Einfamilienhaus mit Flachdach am Dorfrand von Brüttisellen. Lotte Schwarz-Bennet (zweite von links) legte bei Bau selber kräftig Hand an. Foto: Ernst Scheidegger, Zürich.

einem Haus» fest, das starke Beachtung fand.⁽⁴⁹⁾ Neben den Handwerkern beteiligten sich viele Freunde, auch in der Freizeit, an den Bauarbeiten. Es sei nicht nur mühselig gewesen, das geeignete Bauland zu erwerben, sondern auch den Baukredit zu beschaffen, weil den Behörden das geplante Flachdach suspekt war, heisst es im Buch. Die Kreditaufnahme gelang nur mit der Fürsprache des befreundeten Zürcher Architekten Karl Knell.

Nach einem Atelierhaus in Brüttisellen (1955) projektierten Felix Schwarz 1956 und Karl Knell (Küsnacht), der 1936 das Corso-Theater in Zürich umgebaut hatte, das Verwaltungsgebäude der Strebel-Werke, Herstellerin von Wärmeerzeugungsanlagen in Rothrist. Allein projektierte Felix Schwarz im gleichen Jahr für seinen alten Aktivdienstkameraden Hans Stierlin die neue Produktionshalle der Kühlschranksfirma Sibir GmbH in Zürich.

Der erste Auftrag in Bremgarten

1956 gründete Schwarz mit Rolf Gutmann⁽²⁰⁾ eine Bürogemeinschaft. Diese gewann, ergänzt um den Kollegen Frank Gloor⁽²¹⁾, 1960 in Bremgarten den Projektwettbewerb für das Promenadenschulhaus, das 1962/63 ausgeführt wurde. Als Mitarbeiter fungierte bei diesem Projekt der Bremgarter Architekt Othmar Schaufelbühl.⁽²²⁾ Er war Bauleiter auf der Baustelle. Sein Chef Felix Schwarz sei bei den Bauarbeiten nur selten aufgetaucht, berichtet Othmar Schaufelbühl.

Das Promenadenschulhaus in Bremgarten umfasste acht Klassenzimmer für je 48 Schülerinnen und Schüler. Der Schulhausplatz, zugleich ein Bestandteil der Reusspromenade, musste auch für «die wirtschaftlich wichtigen Märkte» verwendbar bleiben. Im Schulhaus wurden auch die Haushaltsschule, die Schulküche und eine Sanitäts-hilfsstelle untergebracht. Die Baukosten betragen 945 000 Franken, 70 400 Franken pro Klasseneinheit oder 130 Franken pro Kubikmeter. Das Schulhaus musste nach den Wettbewerbsbedingungen auch die bauliche Substanz des älteren bestehenden Stadtschulhauses respektieren. Diese Vorschrift wurde erfüllt. Das Promenadenschulhaus sei ein gelungenes Projekt, meinte der Zürcher Architekt Benedikt Huber (1928–2019) in seinem Beitrag «Das Schulzimmer als Wohnstube im Sinne Pestalozzis» in der Architekturzeitschrift «Das Werk». Die Entwicklung des schweizerischen Schulhausbaus in den letzten dreissig Jahren sei vor allem gekennzeichnet durch das neue Prinzip des quadratischen Klassenzimmers mit freier Bestuhlungsmöglichkeit und Querbeltung, schrieb Huber. Diesem Prinzip folgten auch die Projektverfasser des Promenadenschulhauses. Sie legten die Klassenzimmer im zweigeschossigen Schulhaus konzentrisch um eine zentrale Halle an. Die Zimmer wurden übereck belichtet.

Eine fruchtbare Zusammenarbeit

Othmar Schaufelbühl bezeichnet seine Zeit von 1959–1962 im Architekturbüro Schwarz & Gutmann als glücklich. Im Büro lernte er auch den Zürcher Maler und Grafiker Heinrich Eichmann (1915–1970) kennen, der mit Felix Schwarz zusammenarbeitete.⁽²³⁾ Schaufelbühl engagierte Eichmann für Wandbilder in dem von ihm umgebauten Restaurant Stadtkeller und im Kindergarten Fuchsäcker in Bremgarten. Er erinnert sich daran, dass sich Felix Schwarz für gerechte Löhne und das Gratis-Tram in Zürich eingesetzt habe. Othmar Schaufel-



bühl lud Felix Schwarz zur Hausräuki des Einfamilienhauses ein, das er mit seiner Frau Bernardette in der Rebhalde in Bremgarten bezogen hatte. Als Gastgeschenk brachte Felix Schwarz eine Designerlampe aus dem Atelier seiner Schwester Rosmarie Baltensberger (1927–2000) ans Fest mit.

Im Lebenswerk von Felix Schwarz gilt die Modellplanung für den Stadtteil Hamburg-Bergstedt als beispielhaft. In den 1960er-Jahren erstellten er und Rolf Gutmann für die Basler Musikerin und Mäzenin Antoinette Vischer (1909–1973) eine Villa in Hégenheim im Elsass. Diese wurde in einer Architekturausstellung in Binnigen über Einfamilienhäuser in der Region Basel der Nachkriegszeit als hervorragendes Beispiel aufgeführt. Schwarz und Gutmann bewährten sich auch als Publizisten, als sie 1969 eine Sammlung von Beiträgen über den Deutschen Werkbund neu auflegten. Der Deutsche Werkbund vertrat die Moderne und gab in der Vorkriegszeit bis 1934 die Zeitschrift für gestaltende Arbeit, «Die Form», heraus⁽²⁴⁾, bis die Nationalsozialisten diese verboten.

Nach der Wohnüberbauung Scheibenbühl in Dietlikon (1975) zeichneten Schwarz und Gutmann zusammen mit Hans Schüpbach,

**Das Promenaden-
schulhaus in Bremgar-
ten, im Bau, 1962/63.**
Den Projektwettbewerb
für den Bau des
Schulhauses gewann die
Bürogemeinschaft Felix
Schwarz und Rolf
Gutmann, ergänzt um
Frank Gloor.
*Foto: Archiv Beat Zeier,
Bremgarten.*

Frank Gloor und L. Peterli 1981 für die Renovation und den Umbau der Tonhalle in Wil SG von 1876 verantwortlich. 1973 bis 1977 realisierte Felix Schwarz den Foyer-Umbau des Schauspielhauses Zürich. Schwarz war Verwaltungsrat der Neuen Schauspielhaus AG. Dazu kam aus seiner Feder der Umbau des Limmathauses in Zürich, das der Begegnung dient.

Das Hauptwerk: das neue Stadttheater Basel

1963 gewann das Büro Schwarz & Gutmann den Projektwettbewerb für das neue Stadttheater Basel, das 1975 eröffnet werden konnte.⁽²⁵⁾ Ein riesiges Hängedach aus Beton fällt am Theaterbau als Erstes auf. Es überspannt 60 Meter und wiegt um die tausend Tonnen. Das Theater ist vielseitig nutzbar und knüpft an die griechische Theaterbautradition mit einer Arena an. Das Foyer, die kleine Bühne und die Estraden können als Spielräume einbezogen werden. Im Theater befindet sich auch ein Atelier-Kino. Im Norden des Gebäudes erstellte der Schweizer Künstler Jean Tinguely 1977 einen Brunnen. Das Theater Basel gilt als Hauptwerk von Felix Schwarz und seinen Büropartnern und bekam nationales und internationales Lob, so auch eine Auszeichnung des Kantons Basel-Land für gute Bauten (1980).

Felix Schwarz nahm in seinem Berufsleben verschiedentlich an Diskussionsrunden in der Schweiz und im Ausland über den modernen Städtebau teil. Er war zudem Dozent an der Architekturabteilung der Universität Genf (1969–1971) und an der ETH Zürich (1971–1972) sowie Mitglied mehrerer nationaler und internationaler Architektenvereinigungen. Wiederholt suchte er Wege, um zukünftige Nutzer an der Planung ihrer Wohnung zu beteiligen. Bei einem Vortrag begegnete er einem Mann, der bereit war, ein ererbtes Grundstück für das Experiment einer sozialen Wohnungsform einzusetzen. Daraus erwuchs die Stiftung Recht auf Wohnen, für die Schwarz ab 1956 in mehreren Etappen in Feldmeilen eine noch immer funktionierende Wohnanlage für kinderreiche Familien baute.

In seinen «Regeln für den, der in den Bergen baut» forderte Felix Schwarz: «Baue nicht malerisch. Baue so gut, als du kannst. Nicht besser. Überhebe dich nicht. Und nicht schlechter. Drücke dich nicht absichtlich auf ein niedrigeres Niveau herab, als auf das du durch deine Geburt und deine Erziehung gestellt wurdest.



Das Stadttheater Basel, 1975 eröffnet, war das Hauptwerk des Büros Schwarz & Gutmann. Aufnahme von 2017. Foto: Andreas Praefcke <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6873017>.

Achte auf die Formen, in denen der Bauer baut. (...) Die Ebene verlangt eine vertikale Baugliederung, das Gebirge eine horizontale. Menschenwerk darf nicht mit Gotteswerk in Wettbewerb treten.».

So wohnlich wie das alte Bremgarten

Ein zentraler Begriff von Schwarz' architektonischem Denken war die Wohnlichkeit. Trotz aller technischer Neuerungen, trotz Rationalität und Modernität gelte es, sie zu erhalten. Erlebnisse aus seiner Jugendzeit brachten ihn zu dieser einen Einsicht: «Wo immer ich bin, wo immer ich plane, ich suche die Wohnlichkeit der Kleinstadt Bremgarten mit ihren einfachen, überschaubaren Verhältnissen der zwanziger Jahre, mit ihren begrenzten Kreisen und beschränkten Spekulationen», wird Felix Schwarz in der Laudatio zu seinem 80. Geburtstag am 26. April 1997 zitiert.⁽²⁶⁾

Felix Schwarz kandidiert für den Nationalrat

Auf der Liste der fortschrittlichen Arbeiter und Studenten kandidierte Felix Schwarz 1967 im Kanton Zürich als Nationalrat.⁽²⁷⁾ Die Kandidaten warben für eine aktive Friedenspolitik, soziale Belange, ein besseres Bodenrecht und eine echte Kulturförderung. Sie setzten sich auch für die Verteidigung von politischen Gefangenen in Diktaturstaaten ein. Die Wahlempfehlung unter dem Motto «Stärkt

Jean Tinguely gestaltete
1977 den Brunnen
vor der Nordfassade
des von Schwarz &
Gutmann erbauten
Stadttheaters Basel.
Aufnahme von 2009.
Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=55710935>.



die Opposition» gab als Ziel aus, kämpferische und fortschrittliche Persönlichkeiten ins Parlament zu bringen, die in Bern gegen den knorzigen Konformismus, die Geldherrschaft und das Bodenmonopol der «Aktiengesellschaft Schweiz» auftreten und den Weg zu einer modernen, weltoffenen Schweizerischen Genossenschaft weisen könnten. Offen kritisierten die Verfasser des Wahlaufufes die Sozialdemokratische Partei. Die Bundeshausfraktion habe in den vergangenen vier Jahren weitgehend versagt und sich im Stimmverhalten neutralisiert, sei also wirkungslos geblieben. «Demgegenüber hat einzig die kleine PdA in den letzten vier Jahren die Rolle einer wirklichen Opposition zum herrschenden System gespielt.»

Es war keine Überraschung, dass Felix Schwarz nicht in den Nationalrat gewählt wurde. Trotzdem exponierte er sich nochmals, als er nach den Zürcher Globus-Unruhen 1968 das Zürcher Manifest unterschrieb, das zur Mässigung auf beiden Seiten aufrief und dem Stadtrat empfahl, eine Delegation der Jugendlichen zu einem Gespräch einzuladen. Der prominenteste Unterzeichner des Manifestes, das im Sand verlief, war der Schriftsteller Max Frisch.⁽²⁸⁾

Am 22. Januar 2013 starb Felix Schwarz, der seit 1974 in zweiter Ehe mit Marianne Brigitte Dietz verheiratet war, in Zürich. Die NZZ veröffentlichte zwar die Todesanzeige, aber keinen Nachruf.

Jörg Baumann

ist freier Mitarbeiter der Aargauer Zeitung. Zuvor war er lange Jahre Redaktor der AZ Freiamt. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen

- 1) Diersk, Manfred: Adolf Muschg. Lebensrettende Phantasie. Ein biografisches Porträt, München 2014.
- 2) Auskunft von Cäsar Bürgi, Bremgarten, weitergeleitet von Rolf Meyer, Bremgarten (7.8.2021).
- 3) Uhlig, Christiane: Jetzt kommen andere Zeiten. Lotte Schwarz (1910–1971). Dienstmädchen, Emigrantin, Schriftstellerin. Zürich 2012, S. 174.
- 4) Klopstein, Albert; Kaufmann, Albert; Trunz, Peter: Eröffnung des neuen Postamtes in Bremgarten. In: Bremgarter Neujahrsblätter 1993, S. 112–138.
- 5) PTT-Archiv Bern (5.8.2021).
- 6) Auskunft von Cäsar Bürgi, Bremgarten.
- 7) Uhlig, Christiane, S. 175.
- 8) Protokoll des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates vom 3. April 1944 und militärische Strafakten (Bundesarchiv Bern).
- 9) zit. nach Uhlig, Christiane, S. 175.
- 10) Urteil des Divisionsgerichtes 3A vom 1. April 1941.
- 11) Hofmann, Hans, (1897–1957), Architekt, Professor an der ETH Zürich, 1937–1939 Chefarchitekt der Landesausstellung 1939 Zürich. Prägte die Moderne im Ausstellungsbau, Internationale Ausstellungen in Barcelona, Lüttich und Brüssel. Sein Rundhofgebäude der Mustermesse Basel (1953–54) zeichnet sich durch einen spielerischen Umgang mit Farbe, Ornament und Material und den Einsatz von Licht, Wasser und Pflanzen als architektonische Elemente aus. 1940 Ehrendoktor der Universität Zürich.
- 12) Uhlig, Christiane, S. 182.
- 13) Frisch, Max: Tagebuch 1947–49.
- 14) Wüthrich, Werner: Bertolt Brecht und die Schweiz. Zürich 2003.
- 15) Kauer, Marthe. Buchhändlerin in der Buchhandlung Katakomba, wo sie ab 1940 Dichterlesungen mit jungen Schweizer Autoren und Emigranten (Bert Brecht, Walter Mehring, Mascha Kaléko, Ignazio Silone, Max Frisch u.a.) organisierte.
- 16) Ulig, Christiane, S. 181.
- 17) van Eyck, Aldo (1918–1999), niederländischer Architekt, Gründervater des Strukturalismus in der Architektur.
- 18) folgende Werkliste aus dem Internet; keine Garantie auf Vollständigkeit.
- 19) Schwarz, Lotte: Tagebuch mit einem Haus. Zürich 1956.
- 20) Gutmann, Rolf (1926–2002), aus Zürich, studierte 1945–1949 am Technikum Winterthur Architektur, 1955 Mitarbeit an der städtebaulichen Streitschrift «achtung: die Schweiz» von Max Frisch und Lucius Burkhardt, Assistent und 1968–1971 Gastprofessur an der ETH Zürich, Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften. Seine Bauten sind von klarem Aufbau, z.T. fern von strenger Geometrie.
- 21) Gloor, Frank (1935–2019), aus Zürich, Hochbauzeichnerlehre, Architekturstudium am Technikum Winterthur mit Diplomabschluss. Ausgeführte Bauten: Siedlungs- und Baugenossenschaft Dübendorf mit Felix Schwarz und Rolf Gutmann, Renovation der Genossenschaftsüberbauung (1932) der Genossenschaft für Wohnen und Kultur an der Sihlfeld-/Kochstrasse in Zürich.
- 22) Baubeschrieb in der Zeitschrift «Das Werk. Architektur und Kunst». Othmar Schaufelbühl (*1934) wurde für den Umbau zahlreicher historischer Liegenschaften in Bremgarten bekannt.
- 23) Eichmann, Heinrich, private und öffentlich zugängliche Wandbilder im In- und Ausland. Die letzte Arbeit im Fernsehstudio Leutschenbach in Zürich konnte Heinrich Eichmann 1970 nicht mehr vollenden, starb er doch in diesem Jahr.
- 24) Schwarz, Felix; Gutmann, Rolf: Die Stimme des Deutschen Werkbundes 1925–1934. Gütersloh 1969.
- 25) <https://architekturbasel.ch/schwarz-gutmann-textures-xiv-stadttheater-basel-1975>. Abruf September 2021.
- 26) Zeitschrift Werk, Bauen + Wohnen, Nr. 78, 1997.
- 27) Schweizerisches Sozialarchiv Zürich, Sign. 201.36.
- 28) Text des Zürcher Manifestes, abgedruckt in der NZZ 4. Juli 1968.